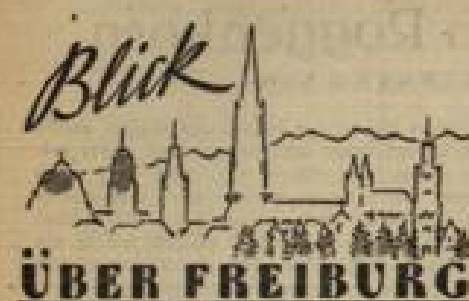


Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Alemanne. 1931-1945 1943

304 (3.11.1943)



Dec unbekannte Stern

„Da! Das ist mein Stern!“ sagte sie, als die Wolkenwand barst. Ihr Begleiter hätte ihr gern erklärt, wie dieser Stern von den Menschen genannt wird, aber — er wollte es selber nicht. Zu Haus dann setzte er sich hin und suchte in seinen vielen Büchern nach einer Sternkarte, denn er hatte das Mädlein lieb und — na, Liebe äußert sich manchmal auch in Kleinigkeiten. Weit kam er nicht in seinen Nachforschungen, weil er trotz der großen Zahl seiner Bücher doch nichts recht „Einschlüssiges“ fand. — Am nächsten Abend konnte er ihr mitteilen: „Entweder ist es der Arktur im Bootes oder der Regulus im Löwen, vielleicht auch — noch ein anderer“.

Sie freute sich, daß er noch an „ihren“ Stern gedacht hatte. Er jedoch begnügte sich nicht mit seinen ungenügenden Feststellungen, sondern knüpfte mit ihr gemeinsam noch eine Betrachtung daran, die ihnen beiden mehr gab, als wenn sie nun den Namen des Sterns gewußt hätten.

„Sieh mal“, meinte er und schob im Weitergehen seinen Arm unter ihren, „ich hab' mir da neulich ein Büchlein von einem bekannten Astronomen gekauft. Der schreibt so ungefähr — allerdings, woran ich gerade denke, das bezieht sich auf Sternschnuppen, aber man kann es ganz gut verallgemeinern: Angeblich soll in Erfüllung gehen, was man sich beim Fallen einer Sternschnuppe wünscht. Das Glück liegt aber schon darin, überhaupt erst einmal eine Sternschnuppe zu sehen. Und so ist es auch im Leben; wer im ausdauernden Spähen nach unverwandter Richtung gesondert Geduld und Beharrlichkeit ausbringt, dem ist auch schließlich Erfolg beschieden.“

„Daran glaub' ich auch“, lächelte sie ihm zu. „Und wie willst du das verallgemeinern?“ fragte sie dann. Bevor er antworten konnte, tat sie es selbst: „Du denkst sicher ein Schiller — in deiner Brust sind deine Schicksalssterne —“.

„Was du für ein kluges Mädlein bist“, scherzte er. „Dann können wir ja jetzt von etwas anderem reden“. Da sie jedoch betonte: „Ach du, verrät' mir doch erst noch ein endgültiges Schlußergebnis!“, fuhr er fort: „Ein Stern, den man als „seinen“ Stern bezeichnet, ist wie ein Ziel, das man sich gesteckt hat. Ob man weiß, wie der Stern heißt, ob man weiß, ob das Ziel wirklich hält, was es verspricht, das ist gar nicht so wichtig. Hauptsache, man läßt sich immer, immer von ihm leiten und —“.

Auszeichnungen. Mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse wurden im Osten ausgezeichnet Oberpfarrer Rudolf Feger, Grenzstraße 1, und Oberpfarrer Pius Schlegel. Das Eiserner Kreuz II. Klasse erhielten Oberpfarrer Rudolf Lechleiter, Ringstraße 9, Gefreiter Hans Brugger, Sohn des Alois Brugger, Mattenstraße 3, und Grenadier Manfred Fiebig, Freilgrabenstraße 96.

Altersjahilar. Schreidmeister I. R. Karl Ganten fertigt heute am 3. November, geistig und körperlich frisch, im Altersheim der Evang. Stadtmision den 88. Geburtstag.

Dem Gedächtnis der Toten. Am Sonntag sang auf dem Friedhof der Männergesangsverein „Eintacht“ mit der befreundeten Gesangsabteilung des Deutschen Stedlerbundes unter der Stahlführung des Chormeisters Ritter, zu Ehren der verstorbenen Vereinsmitglieder, vor allem am Grabe des unvergesslichen früheren Vorstandes Josef Kauer, einige Lieder. Anschließend wurde am Ehrenmal der gefallenen Soldaten gesungen.

Späterer Vorstellungsbegleit. Die für den kommenden Sonntagabend angekündigte Vorstellung von „Wiener Blut“ beginnt um 13.30 (nicht bereits um 13.00) Uhr.

Richtigstellung. Um die in der Ausgabe vom 26. Oktober erschienene Notiz „Die Malerei für die Chirurgie“ richtigzustellen, soll es heißen: Der Verfasser des „Handbuchs der Kriegschirurgie“ ist der Leiter des größten Unfallkrankenhaus Europas, Bergmannsheil in Bochum, Professor Dr. Bürkle de la Camp, der als Oberstabsarzt in der Wehrmacht steht.

Unsere Sportecke

Schöner Handballsieg der Flieger

Zu einem interessanten Kräftevergleich zwischen dem LSV, Straßburg und dem LSV, Freiburg kam es am vergangenen Samstag auf dem Alemannia-Sportplatz. Beim ersten Spiel trafen sich die Reservemannschaften beider Luftwaffen-Sportvereine. Durch die ausgeglichene Leistung der Straßburger blieben diese mit 6:3 Toren verdiente Sieger. Das anschließende Spiel beider ersten Mannschaften brachte einen fernen und harten Kampf. Straßburgs Flieger waren in ihrem Bereich bisher ungeschlagen, während die Freiburger durch Zugang zweier guter Spieler wesentlich verstärkt antraten.

Mit stets knappem Torvorsprung wurde das Halbzeitergebnis von 7:4 für Freiburg erreicht. Bis dahin zeigte sich schon deutlich, daß das Freiburger Mannschaftsgefüge bedeutend einheitlicher war. Vor allem war der Mittelflächer als sechster Stürmer stets zur Stelle, während die Stürmer vorbildlich ihre Plätze wechselten.

Nach der Pause erreichten die Freiburger, angefeuert durch die zahlreichen Zuschauer, eine bisher nie gesehene Hochform. Ein Tor war schöner als das andere. Wenn Straßburgs kräftige Stürmer Freiburgs Tor gefährdeten, dann zeigte die Hintermannschaft mit ihrem bewährten Torwart eine geschickte Abwehrleistung. Beim Schlußpfiff des ausgezeichneten Straßburger Schiedsrichters stand das Spiel 7:15 für Freiburgs Flieger. Damit ging ein schönes Handballspiel zu Ende, wie es seit längerer Zeit in Freiburg nicht mehr gesehen wurde.

Ein Idyll der Unberührtheit und Schönheit

Freiburgs Alter Friedhof Sammelpunkt der Stille — Von Grabsteinen und berühmten Männern

Wenn man durch eines der schmalen Tore aus der Stadtstraße oder der Karlstraße den Alten Friedhof Freiburgs betritt, dann ist es, als setze man den Fuß in ein Idyll verträumter Unberührtheit und versonnener Schönheit. Es ist, als schließe die niedere, eisenspannende Mauer den Lärm und das hastende Getriebe der beiden verkehrsreichen Straßen, zwischen denen sich diese Ruhestätte der Toten wie ein Eiland hinzieht, vollkommen ab. So sehr nimmt die Stille und Ruhe, die hier unter den hohen Bäumen und in den dunklen Büschen ihren Thron aufgeschlagen haben, Herz und Sinne gefangen, daß man kaum das Knirschen der Räder und Schienen vorbeifahrender Elektrischer oder das helpernde Dabiröllen von Lastautos und Fuhrwerken vernimmt. In diesem herrlichen Park schwindet alle Scheu vor Totem und Gestorbenem. Es ist kein Ruch von Verwesendem, der hier Atem und Hauch gibt, sondern in der ganzen Vielfalt von Art und Form wächst in Gras und Halm, Busch und Baum das Leben kraftvoll und schön.

Dazwischen stehen die figuralreichen Grabsteine als Denkmäler einer vergangenen Zeit, die die Besonderheit ihrer Epoche und der in ihr lebenden Menschen in mancherlei sinnvollen oder interessanten Inschriften aus heutiger Kunde. Nicht Trauer und Klage tönen sie, sondern sie sind uns Sinnbilder eines wirk-

lichkeit, mit der ein Bildner das Grabmal schuf oder durch von Generation zu Generation nachwirkende liebevolle Überlieferung ihre Anziehungskraft bis heute behalt. Wer vermag sich dem Liebreiz des zart lächelnden Mädchenantlitzes zu entziehen, das an der Südseite des Friedhofes seine letzte Ruhestätte gefunden hat? Dieses Denkmal widmet Selma Schloip geb. Walter ihrer einzigen Schwester Caroline Christine Walter von Opfingen, gest. 19. August 1867, entziffert man auf der Grabinschrift, das Geburtsjahr ist unleserlich. Aber das tut nichts — wer dieses von einem Bildhauer namens Karghart geschaffene Bild aus Stein anblickt, der fühlt, daß hier das Sinnbild ewiger Jugend einem entgegenleuchtet. Nimmt es wunder, daß bis zum heutigen Tage immer wieder unbekannte Hände blühende Blumen streuen?

Wer sieht nicht, steht er vor dem Grabmal des „Joh. Karl Knie, Direktor einer Künstlergesellschaft, geboren den 12. August 1813 in Wien, gestorben den 7. Dezember 1880 in Freiburg i. Br.“ den lebensfrohen, lustigen Seiltänzer, den Vater einer Generation von Seilkünstlern, seine Künste auf dem hohen Seile zeigen zur Unterhaltung und Belustigung von jung und alt? Daneben sind die Grabdenkmäler erster Männer der Wissenschaft, der Dichtkunst und Architektur stolze Zeugen deutschen Schaffensgeistes und deutscher Leistung.

Da ist vor allem das Grabdenkmal des Johann Georg Jacobi, Universitätspro-

fessor der Literatur, zu nennen, geboren 1746 in Düsseldorf, gestorben 1814 in Freiburg i. Br. Die Gedenktafel bei seinem Tode hieß ein anderer berühmter Freiburger, Carl von Rotteck, der selber ein Menschenleben später in der Stille dieses Friedhofes gebettet wurde. Auf den persönlichen Wunsch des seinerzeit mit höchstem Gepränge zu Grabe getragenen, auch von Goethe hoch verehrten Mannes wurde das Grab mit einem einfachen, schlichten schwarzen Kreuz, dem eisernen Kreuz der Freiheitskriege geschmückt. — Ein weiterer hochgeschätzter Gelehrter war der Professor der Archäologie Josef Anselm Fauerbach, geboren 9. September 1798, gestorben 8. September 1851 zu Freiburg i. Br.



Von Frühling bis zum Herbst schmückte ihre Hände das Grabmal des „Jugendlichen Mädchens“ auf dem Alten Friedhof in Freiburg.

frohen, genützten Daseins mit Freud und Leid, Arbeit, Leistung, Erfolgen und Niederlagen, wie es jedes Leben bringt. Sie sind uns Männer nicht eines unwürdigen und weibischen Jammers um des Vergänglichen, sondern, unser Leben in der größtmöglichen Intensität zu gestalten und zu erleben.

Viele berühmte und zu ihrer Zeit hochgeehrte Männer und Frauen fanden ihre letzte Ruhestätte hier in dieser Erde, auf der vor 71 Jahren, am 1. November 1872, die letzte Beisetzung stattfand. Viele Folgen bekannter Freiburger Geschlechter sind hier zu finden, Künstler und Gelehrte, Ärzte und Professoren, Ritter und Vertreter bekannter adeliger Namen. Darzwischen haben unbekannt Gräber durch die kraftvolle In-

tervention der Natur, zu nennen, geboren 1746 in Düsseldorf, gestorben 1814 in Freiburg i. Br. Die Gedenktafel bei seinem Tode hieß ein anderer berühmter Freiburger, Carl von Rotteck, der selber ein Menschenleben später in der Stille dieses Friedhofes gebettet wurde. Auf den persönlichen Wunsch des seinerzeit mit höchstem Gepränge zu Grabe getragenen, auch von Goethe hoch verehrten Mannes wurde das Grab mit einem einfachen, schlichten schwarzen Kreuz, dem eisernen Kreuz der Freiheitskriege geschmückt. — Ein weiterer hochgeschätzter Gelehrter war der Professor der Archäologie Josef Anselm Fauerbach, geboren 9. September 1798, gestorben 8. September 1851 zu Freiburg i. Br.

der Vater des bekannten Malers und Bruders des großen Philosophen.

Im Wandern her und hin werden die Blicke auch gefesselt von einer Inschrift, die kundtut, daß hier der General A. B. L. Riquetti, Vicomte de Mirabeau, ein Bruder des französischen Revolutionsmannes begraben liegt. Stille steht man vor dem Grabe, in dem der bedeutende Freiburger Bildhauer, Maler und Architekt Christian Weinzinger ruht, dem Freiburg eines seiner



Das Grabdenkmal des Bildhauers und Architekten Christian Weinzinger hält das Andenken eines der bekanntesten Freiburger des 18. Jahrhunderts wach.

schönsten Dokumente der Baukunst des 18. Jahrhunderts, das sogenannte Weinzingerhaus auf der Südseite des Münsterplatzes verdankt. Und vielleicht darf in dieser kurzen Plauderei auch noch der Major Heinrich von Hennenhofer genannt werden, der in der Kaspar-Hauser-Tragedie eine Rolle spielt, dessen Grabstein aber entfernt wurde. Erwähnt seien auch die schlichten Gedenkmalde der im Kriege 1870 gefallenen deutschen und französischen Soldaten.

Für den, der mit dem Auge des Kunstlers hier zwischen den ragenden Monumenten der Vergangenheit einerschreitet, wird der im Vorraum der Friedhofkapelle, der St. Michaeliskapelle, befindliche aus 12 Feldern bestehende Totenkranz eine besondere Anziehung ausüben. Sein Schöpfer ist unbekannt. Er wird allgemein Christian Weinzinger zugeschrieben und datiert aus dem Jahre 1757. Aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts stammt das hohe, sehr feine Steinkreuz, bei dem ein Totenschädel, aus dem eine Kröte springt, eine besondere Merkwürdigkeit darstellt.

So ist Freiburgs Alter Friedhof nicht nur für den Einheimischen immer wieder eine gern aufgesuchte Stätte, sondern auch für den fremden Besucher eine Stätte der Verinnerlichung und Erhebung, die aus einer großen geschichtlichen Vergangenheit für die Aufgaben der Gegenwart wertvollen Auftrieb zu geben vermögen.

„Markgräfler Maler“

Eröffnung einer Kunstausstellung in Lörrach - 120 Bilder und Plastiken

Was diese, soeben im Gemeinschaftshaus der Firma Koechlin, Baumgartner & Co. eröffnete „Kunstausstellung Markgräfler Maler“ in Lörrach über den Rahmen einer sonstigen Ausstellung hinaushebt, ist nicht allein die Fülle und die maßvolle Haltung, vielmehr das starke Bekannnis zur oberbairischen Landschaft, zum Schönheitsideal schlechthin, das aus fast allen Werken spricht. So reich gesegnet, wie dieses landschaftlich reizvoll gelegene Markgräflerland, das sich von Freiburg rheinaufwärts bis nach Basel zieht, von dem der Dichter Burck singt, daß es ein Reb-, Lein- und Webland ist, so reich beschriftet und vielgestaltig konnte diese Ausstellung dem Beschauer zugänglich gemacht werden.

In 120 Bildwerken, Aquarelle, Gemälde, Zeichnungen, graphische Werke und Plastiken von insgesamt 35 oberbairischen Künstlern überwiegen motivlich die Landschaft und das Stilleben oder Blumenstück. Das letztere geht auf eine bis in das 18. Jahrhundert reichende Tradition zurück, die auf der gleichzeitigen Erfindung des Stoffdruckes begründet ist. Gerade das Blumenstück hat daher im gesamten oberbairischen Raum, rechts und links des Rheins, auch in der jüngsten Zeit die Maler immer wieder zur Gestaltung angeregt und es ist auf diesem Sondergebiet Hervorragendes geleistet worden.

Wenn auch die Ausstellung in ihren Werken — trotz der vorhandenen Motive aus Kampf und Heidenzeit — eine Abkehr vom kriegerischen Geschehen darstellt, so ist dieses keineswegs als eine Flucht in die Gefilde der Schönheit zu werten, man könnte sie eher als einen Ausgleich zum Geschehen unserer Tage bezeichnen. Das geht vor allem aus jenen Werken hervor, die von Künstlern stammen, die selbst das Ehrenkleid des Soldaten tragen und nahezu ein Drittel aller ausstellenden Künstler ausmachen. Wie aus „Selbstbildnis“, „Jagd-

Die bunte Vielfalt der oberbairischen Landschaft konnte keinen besseren Niederschlag finden, wie in dieser reichbesetzten Schau, die farbige Kraft ebenso wie die Vielgestalt des Oberbairischen in leidenschaftlicher Pinselführung beschränkt, so vor allem in den Werken des Maler-Dichters Hermann Burck „Kälke bei Isen“, kräftig in der Farbbelegung öffnet sich der Blick, mit der darüberstehenden Beschilderung, in „Rheinschnee“ bannet der Künstler die wildströmenden Wasser des jungen Rheins, und in „Kadernsündung“ liegt etwas von dem Glimmen und Glühen, das der Landschaft eigen ist.

Der zur Zeit bei der Wehrmacht stehende Rudolf Kreuzer hat sich als junger Künstler schnell einen beachtlichen Namen verschafft. Hier sind es neben den Bildern, die motivlich dem Krieg zuzuschreiben sind, wie „Winter 1941/42“, „Auf Kommandofahrt“ mit der im Hintergrund stehenden LKW-Gruppe, „Winter im Wiesental“ mit der Brücke über die Wiese und der im Hintergrund sich zeigenden Berglandschaft.

Als ein Eigenwilliger trat uns bisher Adolf Glattacker stets entgegen, eine reichliche Auswahl Bildnisse zeigt ihm als vorzüglichen Porträtisten.

Die Verwandtschaft des Blutes spricht aus den Werken Prof. Ströbes, der, obgleich er in Berlin lebt, in seinen Werken seiner oberbairischen Heimat so sehr verbunden bleibt, in wenigen, aber ausdrucksvollen Farben und Flächen läßt er das Wesentliche zusammen: „Istener Klotz“, „Rheinvorland“, „Kleine Landschaft“, „Waldrand“ oder „Kalkbruch“ sind dafür berechte Zeugnisse.

Eine kleine Gedächtnisschau für den zu früh dahingegangenen Bauer und Maler Max Bromscher läßt noch einmal die ganze Tiefe und künstlerische Besessenheit eines aus dem Volke kommenden Talentes erkennen. Wie aus „Selbstbildnis“, „Jagd-

stilleben“ und „Stilleben“ (Apfel) das Dunkle, Geheimnisvolle uns entgegentritt, so düftig, geheimnisvoll und leicht sind die Aquarelle mit den zumeist heimatischen Motiven. Daß ihm aber auch die Fremde Heimat werden konnte, beweist sein „Dorf in Bayern“.

Holzschnitte, Zeichnungen und Plastiken vervollständigen die Schau.

Richard W. Tries.

Rothenburg und das Taubertal

Am Montag unternahm der Leiter des Geographischen Instituts, Prof. Dr. Metz, in einem Lichtbildervortrag der Volkshochschule in der Universität mit seinen Hörern eine kulturgeographische Wanderung von Rothenburg ob der Tauber abwärts über Mergentheim bis zur Mündung der Tauber in den Main nach Wertheim. Er hielt sich dabei an die Beschreibungen Wilhelm Heinrich Riehl's und ging von dem Gedanken aus, daß der verschiedenen Bodenbeschaffenheit auch ein unterschiedliches geschichtliches Schicksal der Landschaft entspricht.

Die ganze vielfältige Schönheit der Taubertallandschaft war lange vergessen und ist erst wieder durch die Romantik, insbesondere von Ludwig Richter, entdeckt worden, nachdem die Landschaft ihre Bedeutung im Spätmittelalter verloren hatte und einen langen Dornröschenschlaf träumte. Die Tauber ist nie eine Verkehrsstraße gewesen und so kommt es, daß die freie Reichsstadt Rothenburg und das gräfliche Weichseln immer fremd geblieben sind, zumal zwischen ihnen eine Menge verschiedener Territorien und Herrschaften lag, besonders im mittleren Lauf der Tauber, wo viele kleine Städtchen den Reichtum dieses Wein- und Obstantlandes bezogen.

Prof. Metz führte seine Zuhörer durch viele Städte und Dörfer, vorbei an Weibern, Höfen und Mühlen, Schlössern, Burgen und Klöstern. Er zeigte ihnen so viele malerische Winkel, daß der ganze Reiz dieser alten historischen Landschaft vor ihnen lag. Es ist kein Wunder, daß Rothenburg und das Taubertal das Ziel von Reisenden aus aller Welt war.

Freiburger Spiegel

„Spätstunden haben das Nachsehen“, so wird uns von einer Berufstätigen in Ergänzung unserer Ausführungen an dieser Stelle über den Einkauf berufstätiger Frauen und Mädchen geschrieben. „Vormittags um neun Uhr öffnen sich die Pforten der meisten Geschäfte. Neue Sendungen wurden kurz vorher frisch ausgepackt und füllten nun die Regale. Darunter sind auch Dinge, die es auf Stempel in der Haushaltskarte oder gar ganz „ohne“ gibt, die Dinge, die wir für den Haushalt brauchen und die uns manches zu Bruch Gegangene ersetzten, wie beispielsweise Einkaufstaschen, Trinkgläser, Tassen, Blumenvasen und dergleichen. Frauen und auch Männer, die Zeit haben, richten sich darnach. Sie kommen in der ersten Viertelstunde nach Türöffnung und fragen nach solchen Dingen, die notwendig sind oder sonst das Leben angenehmer gestalten helfen, und machen so die Woche über diesen oder jenen Gelegenheitskauf. Die Berufstätigen, namentlich die berufstätigen Frauen, bekommen diese schönen Gelegenheitskäufe bestenfalls am späten Nachmittag von der Nachbarin gezeigt. Begeben sie sich dann aber rasch in das betreffende Geschäft und fragen nach diesen Sachen, dann heißt es zumeist: „Die Sendung ist leider ausverkauft“ oder „Heutiges Kontingent ausverkauft“. Die Berufstätigen, zu denen auch die kinderreichen Mütter gehören, haben das Nachsehen, ja, sagen wir es, wie es ist: Sie fühlen sich so etwas wie bestraft dafür, daß sie den ganzen Tag über arbeiten. Else mit verschiedenen Kameraden und Kameradinnen in Freiburg beschäftigte Berlinerin erzählt, daß in Berlin vom Betriebsführer oder Vertrauensrat Spätkaufausweise ausgestellt werden, auf die nicht nur außer der Reihe bedient wird, sondern auf die es auch Mangelware gibt, die während des Tages für Berufstätige zurückgelegt wurde. Sollte man nicht auch in Freiburg in dieser Frage eine Lösung finden können? Den Berufstätigen dürfte man das wohl schuldig sein.“

Unsanftändige Methoden. In Freiburg mit seinen vielen Tausenden Studenten und Studentinnen hält es natürlich schwer, möblierte Zimmer zu finden. Und es ist für den, der nun auf Zimmersuche gehen muß, kein angenehmes Geschäft. Man sollte erwarten, daß die Vermieter auch ihrerseits mithelfen würden, den Suchenden diese Arbeit so weit als möglich zu erleichtern. Statt dessen hat sich bei vielen Zimmervermietern — denn in der Hauptsache wird diese Angelegenheit ja von den Frauen erledigt — eine Methode eingebürgert, die unsauber und unanständig ist. Wenn der, der ein Zimmer sucht, auf eine Anzeige in der Zeitung drei oder vier Angebote erhält, sollte man annehmen, daß er nun sicherlich ein Zimmer bekommt. Das denkt der auch, der mit den Angeboten in der Hand nun beginnt, sich die Zimmer anzusehen. Man kann seine gerechte Empörung und Verärgerung verstehen, wenn er bei allen drei oder vier Vermieterinnen hören muß: „Leider habe ich das Zimmer inzwischen schon vermietet!“ Und das, obwohl zumeist zwischen dem Abgeben des Angebots und der Vorsprache des Zimmersuchenden kaum ein halber Tag liegt. Man dürfte mit Recht erwarten, daß der, der auf eine Anzeige ein Angebot abgibt, wenigstens vierundzwanzig Stunden wartet, ehe das Zimmer anderweitig vergeben wird. Will man das nicht tun, dann gibt man als ehrlicher und anständiger Mensch kein Angebot ab. Solche üble Machenschaften gehören mit Recht gebrandmarkt.

Nicht Worte, sondern Taten sollen überzeugen. Das gilt vor allem in der Behandlung der Schwerekriegsbeschädigten dieses Krieges, wie natürlich auch des vergangenen. Man darf erwarten, daß nicht nur in den Läden und Geschäften, in Verkehrs- und Transportmitteln die Männer, die den Verlust eines Beines, eines Armes oder gar beider Füße im Einsatz für die Heimat erlitten, bevorzugt behandelt werden, sondern auch in den Ämtern. Leider werden da öfters Klagen laut. Es nützt nichts, wenn große Worte gemacht werden, nur Taten in der Praxis können hier überzeugen, daß es der Heimat wirklich ernst ist, ihren Söhnen, die ihre Gesundheit und ihr Blut opfernd, das Beste zu bieten. Vorab darf man da eine tadellose, vorzukommende Behandlung erwarten, auch dann, wenn der Schwerekriegsbeschädigte infolge seines Leidens einmal nicht die Ruhe besitzt wie ein gesunder Mensch. An den Beamten und Angestellten liegt es dann, mit dem richtigen Verständnis und Taktgefühl zu helfen.

Baden und Elsass
Kriegsopfertagung in Heidelberg
Heidelberg. Im Rahmen des Kreisappells der NSDAP fand im Pressehaus eine Arbeitstagung des Amtes für Kriegsopfer statt, an der auch sämtliche in der Lösserbetrobung eingesetzten Männer und Frauen teilnahmen. Im Mittelpunkt der Tagung standen die Ausführungen des Kreisamtsleiters Engelke.
Schwerer Sturz mit dem Fahrrad
Wiecha, Kreis Schopfheim. Auf der abschüssigen Straße oberhalb des Schulhauses stürzte ein Radfahrer so schwer, daß er bewußtlos liegen blieb. Der Sturz erfolgte durch das Platzen des Vorderradreifens.
Hausfrau für Dich!
Es gibt Marinaden, Geulte, Mittwoch, und morgen, Donnerstag, helende Marinaden zur Verteilung.
Das Rundfunkprogramm
Beziehungsprogramm am Mittwoch, 3. November: 18.00 bis 19.00 Kompositionen im Wellentoch; 19.00 bis 19.30 Schöne häusliche Musik; 19.30 bis 19.50 Über Land und Meer (mit Berlin, Leipzig, Frankfurt); 19.50 bis 20.15 Der Bericht zur Lage; 20.15 bis 20.45 Das deutsche Land- und Unterhaltungsprogramm mit Besprechungen; 20.45 bis 21.00 Ausgewählte Opernschätze, Rührstücke und Kammermusikstücke; 21.00 bis 21.30 Otto Dehnbart dirigiert; 21.30 bis 21.50 Unterhaltungsprogramm unserer Zeit; 21.50 bis 22.00 Das Buch der Zeit; 22.00 bis 22.30 Der Zeitgeist; 22.30 bis 22.50 Franzosen; 22.50 bis 23.00 Lieder und Klänge der Heimat; 23.00 bis 23.30 Heitere Gesangslieder in der besten Stunde; Deutschlandsendung; 23.30 bis 23.50 Handel, Mozart, Haydn, Leitung: Adolf Menckhoff; 23.50 bis 24.00 Franz-Liszt-Sendung; 24.00 bis 24.30 Auslese schöner Schallplatten.

